

Projektmanager mit vielen Talenten



(c) Sigrid Mayer

14.01.2022 um 12:59

von **Andrea Lehky**

folgen



a⁻ a⁺

 Speichern

 Drucken

 Vorlesen

Mit einer einfachen Erfindung verwandelt Martin Wesians Sozialunternehmen Helioz verunreinigtes Wasser in Trinkwasser. Das macht auch ganz andere Unternehmen hellhörig.

Martin Wesian (47) steht nicht gern still. Er will, dass etwas weitergeht, und zwar schnell. Dabei ist er nicht auf ein Thema festgelegt. In seinem früheren Beruf leitete der Wirtschaftsingenieur aus Lustenau Kunst- und Kulturprojekte. Er konzipierte etwa den Besucherbereich im Wiener Parlament und im Mozarthaus. Daneben reiste er gern, in die Dritte Welt, schnupperte in die Entwicklungszusammenarbeit und fand, „dass Geld nicht die Ultima Ratio ist“. Sondern Wasser.

Schlüsselerlebnis mag eine Cholera-Epidemie in Venezuela gewesen sein. Das Militär riegelte das Gebiet ab und überließ die Kranken ihrem Schicksal. Nur um ihn, den Weißen, kümmerten sich die Ärzte. Er konnte sich auch sauberes Wasser leisten und überlebte. Manche seiner Freunde nicht.

Seine Masterarbeit schrieb er über eine denkbar simple Methode, Wasser zu desinfizieren, über die er zuvor gelesen hatte. Dabei wird verunreinigtes Wasser in PET-Flaschen gefüllt und in die Sonne gelegt. So weit, so einfach. Die große Frage ist nur, wie lang. Das hängt von vielen Faktoren ab, vom Sonnenstand, von der Erde, aus der das Wasser kommt, von den Abgasen in der Luft.

Wesian entwickelte ein Gerät, das diese Faktoren einberechnet. Ein Smiley zeigt an, wann das Wasser trinkfertig ist. Das verstehen auch Menschen, die nicht lesen können.

Knackpunkt Businessplan

Das Patent war bald angemeldet. „Auf dem Patentamt glaubten sie mir nicht, dass es das nicht längst gibt.“ Doch was nun – eine Non-Profit-Organisation gründen?

„Keine gute Idee. Als NGO kannst du kein Geld aufnehmen.“

Also ein Social Enterprise, sagte sich Wesian und singt ein Loblied auf die heimische Forschungsförderungsgesellschaft (FFG). Deren Frühphasenfinanzierung – einfach großartig. Erst in späteren Phasen wurde es eng. Forschung kommt sehr teuer.

Das Schwierigste, sagt er, war der Businessplan. „Der größte Brocken: Wie bringen wir unsere Technologie an die Menschen vor Ort heran? Denn wenn sie sie nicht wollen, verwenden sie sie auch nicht.“ Er erwartete, dass NGOs als Erste auf seine Idee aufspringen würden, doch diese Hoffnung erfüllte sich nicht.

Danke, Greta

Dann kam Greta Thunberg und sensibilisierte die Welt für die Gefahren des CO₂. Auf einmal wollten Unternehmen ihren Fußabdruck „entschulden“. Der Zertifikatshandel begann zu blühen.

Projektmanager Wesian erkannte seine Chance. Er konzipierte Projekte für Siemens, Boehringer Ingelheim, Hofer, den Verbund und ein paar andere, deren Namen er nicht nennen darf. „Diese Unternehmen reduzieren ihren CO₂-Ausstoß, wo sie nur können. Wenn lokal aber nicht mehr möglich ist, sorgen sie dafür, dass anderswo eingespart wird.“ Egal wo: „CO₂ ist kein lokales Thema.“

In Bangladesch etwa betreut Helioz für einen Textilgroßhändler Zigtausend Haushalte. Die reinigen ihr Wasser nun emissionsfrei, statt es mit Holz, Kerosin oder Dung abzukochen: „Diese CO₂-Einsparung von 50.000 Haushalten täglich entspricht einem Kohlekraftwerk.“ Einige der Familien leben inzwischen vom Verkauf von Frischwasser.

Für Uganda wünschte sich ein Fruchtsafthersteller, dass seine Mangos unter menschenwürdigen Bedingungen angebaut werden. „Den Bauern soll es gut gehen. Auch, aber nicht nur, weil sie jetzt frisches Wasser haben.“ Das freut auch den Fruchtsafthersteller. Für sein Projekt, das neben sauberem Wasser auch einige CSR-Maßnahmen (Corporate Social Responsibility) umfasst, bekommt er nun hinreichend CO₂-Zertifikate.

Politischen Rückenwind erhält Helioz gerade aus Deutschland. Dort wurde im Herbst das Lieferkettensorgfaltspflichtgesetz („Lieferkettengesetz“) ratifiziert, das deutsche Unternehmen verpflichtet, ab 2023 weltweit den Schutz der Menschenrechte und der Umwelt in ihren Geschäftsbereichen zu kontrollieren. Für Wesian eine Chance: „Das wird bestimmt über die EU ausgerollt.“

Train the Trainer

Klassischer Entwicklungshilfe hingegen steht er skeptisch gegenüber. „Da kommt schon wieder ein Weißer daher und sagt, was Sache ist.“ Weil man „eher Menschen aus dem eigenen Kulturkreis vertraut“, trainiert er lokale Trainer, die den Menschen in Afrika und Asien den Wasseraufbereitungsprozess nahebringen. Später lässt er durch andere nachfragen, wie die Dorfbewohner jetzt ihr Wasser reinigen, ob sie krank waren, ob sich ihr Einkommen verändert. „In Bangladesch,

wo wir seit sieben Jahren sind, können wir inzwischen beweisen, dass die Haushaltseinkommen steigen – wegen uns.“

Und dann hat er auch kleine Erfolge zu vermeiden, die ihn besonders freuen: „In unseren Dörfern gibt es jetzt schon Kinder, die studieren dürfen!“

Auf einen Blick

2010 gründete Martin Wesian (47) in Wien sein Sozialunternehmen Helioz auf Basis eines Geräts zur Wasserdesinfektion, ohne dabei CO₂ zu emittieren. Daraus entwickelt Helioz Klima- und Sozialprojekte in Afrika und Asien, aus denen CO₂-Zertifikate für die Projektauftraggeber entstehen. Nach eigenen Angaben wurden 2021 über 121 Millionen Liter sauberes Wasser erzeugt und knapp 40.000 Tonnen CO₂ eingespart.